

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 24 (1930)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Zur Weltlage : die Welt am Jahresschluss  
**Autor:** Ragaz, L.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-136027>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 30.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Mißhandlungen zu erdulden. Jetzt aber gab die Polizei den Kampf auf. „Man kann nicht einen Mann schlagen, der sich so hält.“ Während zwei Stunden dauerten diese unglaublichen Szenen an. Die Sikhs hatten der Polizei erklärt, daß, wenn die Polizei sich entfernte, sie das Gleiche tun würden. Endlich entschloß sich die Polizei, den Platz zu räumen, und um neun Uhr führten die übriggebliebenen Sikhs, die noch gehen konnten und von denen nicht Einer war, dem nicht der Leib von Blutflecken bedeckt und die Kleider zerrissen gewesen wären, triumphierend die Prozession der gewaltlosen Anhänger Gandhis durch die Straßen. Hunderte von zum Teil schwer Verletzten füllten die Spitäler. Keinem Polizisten war das Geringste geschehen.

(Aus der „Sentinelle“.)

Und nun vergesse man nicht: das waren „Heiden“!

L. Ragaz.

### Zur Weltlage

## Die Welt am Jahreschluß.

I. Wenn ich wieder einen Versuch mache — mehr als ein solcher kann es ja nicht sein — einen Ueberblick über die Entwicklungen der Weltlage im Laufe des verflossenen Jahres zu geben und auf Grund davon den gegenwärtigen Stand ihrer Probleme zu zeichnen, drängt sich Ein Gesichtspunkt vor allem in den Vordergrund: Bei der Betrachtung der scheinbar so bunten Weltbegebenheiten fällt mir immer stärker auf, wie das Bild der heutigen Welt, dessen chaotischer Charakter uns sonst immer wieder zuerst in die Augen zu springen schien und das heute noch tut, sich doch immer mehr zu einer *Einheit* von großer Einfachheit zusammenschließt. Dies wenigstens auf bestimmten Linien. Denn daß im übrigen noch Chaos genug übrigbleibt, kann und soll natürlich nicht geleugnet werden.

Daß die *Völkerwelt* immer mehr ihre Einheit erlebt — trotz allem — scheint mir unbefreitbar. Auch im abgelaufenen Jahre sind wir auf dieser Linie ein gutes Stück vorwärts gekommen. Wie sind uns doch Amerika und Russland näher als einst! Haß und Liebe wirken zusammen, um die geistige Annäherung zu schaffen: beide mehren sie das *Interesse*. Wenn Russland uns, seis in Sympathie, seis in Antipathie, durch den Bolschewismus interessanter wird — was ja ein viel zu schwaches Wort für den Sachverhalt ist — so Amerika durch das Reparationsproblem und — den „Amerikanismus“. In Bezug auf China ist es vor allem ein ungeheures Unglück: seine Hungersnot, mit ihren menschlichen und kosmischen Ursachen, was unsere

Herzen mit ihm verbindet — eine besonders menschliche Art der Verbindung, obwohl sie leider in diesem Falle nicht so wirksam geworden ist, wie es in weniger ermüdeten und zugleich aufgeregten, nicht durch zu viel des Geschehenen abgestumpften Zeiten der Fall gewesen wäre. Dennoch — es wissen zahllose Menschen auf der ganzen Erde, daß sie für die hungernden und erfrierenden Chinesen zu sorgen haben. An Indien endlich hat uns *ein* Mann gebunden — nicht nur er natürlich, aber er vor allem — der Mann, der in diesem Jahre mehr als je in den Mittelpunkt des Weltgeschehens getreten ist — ein Mann, der vom Gefängnis aus die Welt bewegt. Die Verhandlung „Am runden Tische“ in London ist nicht nur eine zwischen Westen und Osten, zwischen Europa und Asien — wobei Afrika im Hintergrund auch anwesend ist — die ganze heutige Menschheit sitzt mit an diesem „Runden Tisch“.

Die Einheit der Menschheit ist eine Tatsache. Nicht Eisenbahn, Dampfschiff, Luftschiff, Telegraph, Telephon, Radio haben sie, wie eine nach der Erfahrung des Weltkrieges nicht mehr erlaubte Oberflächlichkeit noch immer etwa meint, herbeigeführt — obgleich sie auch ein wenig ihre Diener sein können — sondern das gemeinsame Erleben. Aber sie ist sicher etwas Großes und Verheißungsvolles. Wenn der Bauer hoch oben im Graubündner Alpendörfchen abends in seiner Zeitung von den Verhandlungen im deutschen Reichstag, dem Prozeß in Moskau, den Beratungen in London, der Arbeitslosigkeit in Amerika, dem Kampf um den Zionismus in Palästina liest, und wenn er dies mit einigem Verständnis für die Bedeutung dieser Dinge im allgemeinen und für ihn selbst tut, so ist das auch für die Sache des Reiches Gottes nicht gleichgültig. Daß wir eine Menschheit sind, daß wir uns miteinander verbunden wissen, für einander verantwortlich fühlen, daß wir den Zusammenhang unserer Geschicke empfinden, daß wir um einander und für einander sorgen, einander helfen — daß z. B. von Genf aus Menschen geschickt werden, die in Singapore den Kampf gegen Pest, Cholera und Malaria aufnehmen, das macht uns doch zu einer *Familie!* Das schöne Wort Nietzsches von der „Fernstenliebe“ wird im Völkerleben eine Wirklichkeit. Aus diesem Erdreich muß doch der Baum des *Friedens* wachsen. Der Völkerbund, wie er heute ist, bildet freilich nur eine schwache, skizzenhafte, ja nebelhafte Andeutung dieses Sachverhaltes, aber als Entwicklungstendenz und Entwicklungsnotwendigkeit ist er doch die realste und mächtigste der Tatsachen. Aller Zivilisationsschutt, ja Zivilisationsdreck des *schlechten Internationalismus* — wo Gott eine Kirche baut, da baut der Teufel daneben eine Kapelle — darf uns die grandiose und herrliche Bedeutung dieser Tatsache nicht verdecken. In ihr liegt, wie ich schon angedeutet habe, auch eine stärkere Friedensverheißung als in allen besonderen Friedensbewegungen und Friedensorganisationen.

2. Auf diesem Hintergrund und Untergrund heben sich allerdings

auch die Gegensätze innerhalb der heutigen Welt ab. Aber sie heben die Einheit nicht auf, bejahen und beleuchten sie vielmehr; denn sie bewegen sich innerhalb dieser Einheit, sind nur unter Voraussetzung dieser Einheit möglich. Und nun ist auch von ihnen zu sagen, daß sie in immer größerer Einfachheit und Klarheit hervortreten.

Da ist zunächst der Gegensatz zwischen, sagen wir einmal: *Europa* (zu dem in diesem Zusammenhang auch Amerika gerechnet wird) und der *asiatisch-afrikanischen Welt*, oder zwischen der weißen und der farbigen Rasse, oder auch zwischen Osten—Westen; denn diese verschiedenen Formulierungen bezeichnen nur verschiedene Seiten des gleichen Problems. Dieser Gegensatz ist auch während des abgelaufenen Jahres in mannigfachen Formen hervorgetreten, vor allem aber in dem Kampf um Indien. Ohne Zweifel wird er immer gewaltiger in den Vordergrund der Menschheitsgeschichte treten. Daß Europa dabei seine alte Vorherrschaft verliert und sich als ihr Glied einer größeren Einheit einordnen muß, liegt auf der Hand, obwohl es uns Europäern, dem stolzen „Herrenvolk“, besonders seiner älteren Generation, noch schwer fällt, diese ganze neue Sachlage richtig zu erfassen und aus ihr zu leben.

Diese Wandlung hat sicher ihre riesigen Gefahren. Fast größer noch als die eines gewaltfamen und blutigen Zusammenstoßes der beiden „Rassen“ (wenn ich mich um der Kürze willen so ausdrücken darf), ist die der Uebernahme der europäischen Sünden und Entartungen: unseres Nationalismus, Militarismus, Kapitalismus, Industrialismus, Maschinismus, Szientismus (ebensoviel Götzen als Ismen!) durch die übrige Welt. Möchte ein Gandhi, mit einem Tagore zusammen, nach der siegreichen Beendigung des Kampfes um die politische Freiheit Indiens diesen noch viel wichtigeren und viel schwereren um die Seele Indiens und der Welt mit neuer Kraft aufnehmen! Aber auch diese Entwicklung schließt neben den Gefahren große Verheißungen ein. Die Menschengeschichte bekommt damit einen gewaltig erweiterten Rahmen und einen ganz neuen Reichtum — sie bekommt schon damit für tausend Jahre neues Werg an die Kunkel. Wichtiger ist das Andere, daß die Einheit der Menschheit gerade auch durch diese Auseinandersetzung (in welche man die freilich anders geartete zwischen *Judentum* und *Völkerwelt* einschließen darf), immer mehr herausgearbeitet, aus einer andeutenden Skizze ein Gemälde werden muß. Und das Allerwichtigste: Die Unmenschlichkeit des Zustandes der Beherrschung, Unterdrückung, Ausbeutung und Erniedrigung der größeren (und zum Teil edleren) Hälften der Menschheit durch die andere, hört auf. Die alte, große, heute von vielen freilich verlachte Lösung von der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit dehnt sich auf die Völker, Rassen und Kulturen aus. Und auch auf dieser Linie bricht sich das Reich des Friedens Bahn. Imperialismus, Militarismus, Kapitalismus und Industrialismus haben aus dem alten Herrschafts- und Ausbeu-

tungsverhältnis Europas zu Asien und Afrika den größten Teil ihrer Kraft bezogen, sie verlieren ihn mit seinem Aufhören — eine neue Epoche der Menschengeschichte ist angebrochen. Sie geht natürlich nicht ohne harte Geburtswehen vor sich. Die ganze Wirtschaftskrise, in welcher das kapitalistische System zusammenbricht, steht, wie soeben angedeutet worden ist, damit im Zusammenhang. Vieles wird durchzudenken und durchzukämpfen sein. Aber das wird *gut* sein.<sup>1)</sup>

Auch andere Gegensätze treten immer klarer hervor. Einige sind wohl sekundärer Natur. So der zwischen *England und den Vereinigten Staaten*.<sup>2)</sup> Das ist doch wohl, trotz seiner Wichtigkeit, ein Streit innerhalb einer Familie. Als unvergleichlich wichtiger erscheint der zwischen *Rußland* und der *kapitalistisch-westlichen* oder *bürgerlichen* Welt. Man erlaube mir wieder diese Vereinfachung des Ausdruckes. Dieser Gegenstand ist im vergangenen Jahre mit einer gewissen Überraschung greller als seit langem hervorgetreten und hat den spezielleren zwischen England und Russland fast verdrängt. Zuerst der verschärfte Kampf gegen die Religion in Russland, in Verbindung mit dem Fünfjahrplan, dann das „Dumping“, das, wenn man nach dem Schrecken urteilte, den es erregt, dem Kapitalismus einen Stoß ins Herz zu geben schiene, haben diese neue Lage geschaffen. Man kann, nochmals mit einiger Vereinfachung, sagen, Europa sei dieses Jahr im Zeichen Russlands gestanden, es habe erschrocken und verwirrt in den Feuerschein des riesigen Weltbrandes gestarrt, der im Osten zum Himmel schlägt.

Bevor wir den Beziehungen, die in diesem Zusammenhang sich aufdrängen, nachgehen, sei noch auf den andern Gegensatz hingewiesen, der sich gerade in diesem Jahre herausgebildet hat: es ist die plötzliche Verschärfung des Gegensatzes zwischen *Frankreich und Deutschland*, der sich zu einem der vom italienischen Faschismus geführten nationalistisch und kriegerisch orientierten „*Befiechten*“ gegen die demokratisch und pazifistisch orientierten „*Sieger*“, und damit zu einem europäischen Pendant des größeren Kampfes zwischen Ost und West erweitert.

Verweilen wir dabei einen Augenblick, so könnte man versucht sein, von einem Gegensatz zwischen *alter* und *neuer* Welt zu reden. Denn von unserm Standpunkt aus gehören Nationalismus, Militarismus, Diktatur und was alles dazu kommt, allerdings zur alten, und Demokratie, Pazifismus, Völkerbund zur neuen Welt. Man könnte also, wie wir schon etwa getan haben, in der ganzen faschistisch-natio-

<sup>1)</sup> Dieses ganze Problem wird besonders in den Schriften von *Wilhelm Menging* auf bedeutsame, ja wundervolle Art behandelt. Zu den schon früher erwähnten: „Religion, Rasse, Kolonie“ und „Im vierten Erdteil“ ist nun eine neue, nicht weniger wichtige: „Weiß und farbig“ gekommen. (Im Verlag Hans Harder in Wernigerode erschienen.)

<sup>2)</sup> Darüber steht besonders in dem standard work von *André Siegfried*: „Les Etats Unis d'aujourd'hui“ Bedeutfames.

nalistischen Bewegung ein letztes Sichaufbüumen der alten Welt vor ihrem endgültigen Zusammenbruch erblicken. Diese Auffassung hat sicher ein gewisses Recht. Aber sie ist wohl nicht die *ganze Wahrheit*. Denn die faschistisch-nationalistische Bewegung vertritt wohl auch ein Recht. Demokratie, Pazifismus und Sozialismus (um diesen auch hier schon zu nennen) bedürfen wohl einer Selbstkritik, bedürfen einer Vertiefung, Ergänzung, es muß das Allzunationale, das Mechanische und Abstrakte durch das Organische und Individuelle ergänzt oder auch ersetzt werden: sie müssen zu den *Müttern* hinab. Also eine Synthese? Ja, aber so, daß die auf der Oberfläche streitenden Elemente der heutigen Welt vielleicht gerade durch ihren Streit zu jener Tiefe geführt werden sollen, aus der in einem neuen schöpferischen Akt ihre vereinigte Wahrheit geboren werden wird.

Hier eine Nebenbemerkung: Wenn man den Gegenfatz zwischen Frankreich und Deutschland, oder den zwischen Deutschland und Polen, die in ihrer Isolierung für viele noch eine so gefährliche Wichtigkeit besitzen, aus diesem allzu engen Rahmen herausnimmt und in den weiteren jener Welteinheit mit *ihren* Gegensätzen stellt, verliert er doch sofort viel von seiner Wichtigkeit. Er sinkt vor dem größeren Horizont und den größeren Problemen zu einer Bedeutung zweiten oder dritten Ranges herunter. Wird diese neue Art der Betrachtung, die sich doch immer mehr aufdrängen muß, nicht wieder mehr zum *Frieden* beitragen, als alle Versöhnungsbestrebungen in zu engem Rahmen? Und gewinnt damit nicht der in diesem Jahre durch Briand stärker in den Vordergrund geschobene Plan einer *europäischen Föderation* (im Rahmen einer Weltförderung) eine gewisse Selbstverständlichkeit? Muß sich das nicht doch durchsetzen? Was haben Oberschlesien und der Korridor vor jener Welteinheit und dem Gegensatz von Ost und West, Rußland und der bürgerlichen Welt zu sagen?

4. Aber wir sind nun mit Rußland wieder auf denjenigen Gegensatz gekommen, der sich im abgelaufenen Jahre mit besonderer Hefdigkeit und Deutlichkeit herausgearbeitet hat: den *sozialen*. Er beherrscht augenblicklich das Bild. Ich habe auf die wachsende Bedeutung der Tatsache Rußland hingewiesen, auf die Flamme, die ihre Glut von dort her auf die Welt werfe. Was man im übrigen von dem russischen Versuch denke — und die Leser kennen ja mein Urteil darüber — so ist wohl nicht zu leugnen, daß das, was dort vorgeht, Zeichen eines *Weltgerichtes* ist: eines Gerichtes über die heutige Welt. Und das gehört doch wohl zu dem Kennzeichnsten und Hervorstehendsten am Bilde dieses Jahres: die Katastrophe der ganzen *bürgerlich-kapitalistischen* Welt. Ihr deutliches Zeichen wieder ist die *wirtschaftliche Weltkrise* mit ihrer Verwirrung und Ratlosigkeit. Die *Arbeitslosigkeit* aber ist das Mene Tekel an der Wand des Königs saales dieser ganzen Kultur.

Der das Bild der heutigen Welt, zum mindesten für Europa und Amerika, beherrschende Gegenfatz ist schließlich also doch der *Soziale*. Auch der zwischen Europa und Asien-Afrika läßt sich unter diese Rubrik bringen. Denn das Nationale darin ist nur die Form, worin sich das Soziale: die Erhebung der Ausgebeuteten und Geknechteten ausdrückt.

Dieser Gegenfatz stellt sich augenblicklich als der zwischen *Faschismus* und *Sozialismus* dar, wobei der Kommunismus bald mit dem demokratischen Sozialismus in die gleiche Front tritt, bald aber ein Verbündeter der andern wird. Alles, was an der alten Welt hängt, am Kapitalismus, Nationalismus, der festen Autorität, fällt nach und nach mehr oder weniger dem Faschismus zu, und er hinwieder macht sich zu ihrem Verteidiger, der Sozialismus aber wird immer deutlicher der Bannerträger der neuen Welt.

Daß die *Demokratie* auch während dieses Jahres im allgemeinen immer mehr ins Gedränge gekommen ist, liegt auch auf der Hand. Der Parlamentarismus und das Parteiwesen haben sich weiter nach Kräften kompromittiert, als ob sie mit Fleiß alles tun wollten, was für Faschismus und Diktatur die Wege ebnen muß. Diese haben denn auch neuen Boden erobert, vor allem in Polen und Deutschland, aber in andern, mehr geistigen Formen fast überall. Nur in der angelfälsischen Welt, in Frankreich, Belgien und Holland und in den skandinavischen Ländern, dazu noch in der Tschechoslowakei, steht die Demokratie ziemlich fest. Als *Form* wohl auch in der Schweiz. Aber ihre *Grundlagen* sind überall unterminiert. Einen Rückschlag in der umgekehrten Richtung hat es nur in Oesterreich gegeben. Dazu in Italien. Die Tatsache, daß dort die Tage des faschistischen Regimes gezählt scheinen, ist ebenfalls eine, die gewaltig, und dazu zunächst verheißungsvoll, wenn auch von Gefahren umwölkt, aus dem Bild dieses Jahres hervorragt.

Im übrigen braucht uns dieser Zerfall der jetzigen Form der Demokratie an der Demokratie selbst und ihrer Zukunft nicht irre zu machen. Es handelt sich einfach darum, daß ihre *Voraussetzungen* neu geschaffen werden. Das muß von zwei Seiten her geschehen: von einem neuen *Glauben* und von einer Umgestaltung der *sozialen* Verhältnisse her. Von hier aus können dann auch neue *Formen* als Ausdruck des demokratischen Prinzips geschaffen werden<sup>1)</sup>.

Denn daß der Kapitalismus stirbt, scheint mir doch auch eine deutliche Tatsache zu sein. Zwar weiß ich so gut als jemand, daß er sich eine neue Organisation gegeben hat, daß er heute erst recht mächtig

<sup>1)</sup> Sehr energisch und tiefdringend hat über den „Zerfall und Wiederaufbau der Demokratie“ in dem von „Arbeit und Bildung“ veranstalteten Kurse über „Lage und Aufgabe der heutigen Schweiz“ unser Freund Pfarrer Gerber geredet. Es wäre gut, wenn er sich entschließen könnte, seine zwei Vorträge über dieses Thema zu einer Schrift auszuarbeiten. Wie sehr fehlt es noch an solchen Gedanken!

zu sein scheint; ist das aber noch etwas mehr als Couisse? Dagegen stehen jene Tatsachen der Weltkrise, der allgemeinen Verwirrung und Ratlosigkeit, vor allem der Arbeitslosigkeit, auf der einen Seite und die Tatsache, daß die Völker immer weniger an die heutige Ordnung glauben, auf der andern Seite. Stärker als seit den Tagen des Kriegsendes ist das allgemeine Gefühl, daß es auf diesem Wege nicht mehr weiter gehe. Die Führer der geistigen Welt wie die Massen glauben so wenig mehr an den Kapitalismus, als sie an den Militarismus glauben. Eine Erschütterung bis auf den Grund ist geschehen. Auch die Wahlen der letzten Zeit, besonders die deutschen, beweisen die Auflösung der bürgerlichen Welt.

Freilich ist diese Auflösung im Westen, in Frankreich und in der anglikanischen Welt, nicht so weit fortgeschritten wie in Mitteleuropa, aber die englischen Zustände sind geeignet, diese Entwicklung zu beschleunigen und über Amerika, das auf seine Prosperity stolze, ist das Gericht ebenfalls hereingebrochen und wird weitergehen.

Es sind *gewaltige* Dinge, deren Zeugen wir gerade in diesem Jahre waren und gewaltigere werden wohl folgen: Gott, der wahre Gott, die Götzen rächtend!

5. Aber täufchen würde sich, wer aus diesen Betrachtungen sozialistischen Hochmut herausläse. Vielmehr gehört zu den ganz gewaltig bedeutsamen Begebenheiten dieses Jahres etwas, was man ruhig *Gericht über den Sozialismus* nennen darf, was man, wenn man ehrlich sein will so nennen muß. Wenn er, der sich lange Zeit, trotz zunehmender Entseelung, so zuversichtlich gebärdete, plötzlich nicht etwa vom übermächtigen Kapitalismus, sondern von einer Volksbewegung, die sich sogar „sozialistisch“ nennt, nicht von *oben*, sondern von *unten* her, überfallen und an die Wand gedrückt wird, so darf, ja muß man darin wohl ein Gericht erblicken. Er muß schwere Fehler begangen haben, an schweren Mängeln leiden, wenn das möglich werden konnte. Nichts wäre verhängnisvoller, als wenn er sich vor dieser Tatsache noch dichter in den Mantel der Selbstgerechtigkeit hüllen wollte. Es gilt vielmehr einzusehen, daß die Krise des Sozialismus nun gewaltige und entscheidende Formen angenommen hat. Wenn das in dem gleichen Augenblick kommt, wo der Kapitalismus zusammenbricht, so hat das gewiß einen tiefen Sinn. Vielleicht muß nun auch die bisherige Form des Sozialismus zerbrechen, damit — der Sozialismus komme und herrsche!

Dieses Zerbrechen kann freilich nur von seinen parteimäßigen und dogmatischen Verkrustungen gemeint sein, nicht von seinen organischen Grundformen, wie Gewerkschaft und Genossenschaft und nicht von seinen, auf eine wirklich *neue* Welt ziellenden Grundgedanken. Und es sei stark betont, daß der Sozialismus *selbst*, der Sozialismus als „Idee“, durch diese gewaltige Krise nicht bedroht ist. Seine Wahrheit

steht fester als je. Sieghaft wie noch nie bricht sie hervor. Sie wird nur weiter, tiefer und größer werden.

6. Ganz Aehnliches ist von der *Friedensbewegung* zu sagen. Auch sie geht infofern durch eine große Krise, als sie in manchen Formen zurückgedrängt worden ist, fast Fiasko gemacht hat. Auch das ist eine Erfahrung gerade dieses Jahres. Man denke nur an das klägliche Ergebnis der Abrüstungsaktionen, die allgemeine Aufrüstung und die furchtbare Verdunkelung der Welt durch den neuen Nationalismus. Aber es wäre doch wohl ein Irrtum, wenn man aus dieser Wendung auf ein Fiasko der Friedensbewegung selbst schließen wollte. Wir sind schon im Laufe dieser ganzen Erörterung ganz von selbst auf die Tatsache gestoßen, daß die ganze Weltentwicklung sich als eine Friedensbewegung deuten läßt, wobei natürlich die Widerstände zum Bilde gehören. Aber auch in einem andern Sinne darf nicht einfach von Fiasko geredet werden. Es ist doch, trotz allen Rückschlägen, ganz klar, daß der Friedensgedanke eine ungeheure Macht in der Welt geworden ist, eine Macht wie noch nie, seit es eine Geschichte gibt. *Auch der Militarismus ist moralisch gestürzt* — trotz allem. Aber freilich muß auch die Friedensbewegung neue Formen annehmen. Vor allem — caeterum censeo — muß die Friedenssache aus den Händen der Militär und Diplomaten genommen und eine revolutionäre Volksbewegung werden. Sie ist auf dem Wege dazu. Gerade die Zuspitzung der Lage, die wir in der allgemeinen Aufrüstung und in dem drohenden Luft- und Giftgaskrieg vor uns haben, muß einer Reaktion rufen. Wie denn überhaupt immer wieder gesagt werden muß, daß die großen Fortschritte des Guten aus der Spannung der Gegensätze hervorspringen. Riesig entfalten sich heute die Mächte des Bösen, aber die des Guten wachsen noch mehr, auch wenn diese oft unscheinbar sind, wie ohnmächtig dastehen, äußerlich erliegen. Sie sind oft im Erliegen am Stärksten: Gott ist mit ihnen; *Er* ist stärker.

7. Und nochmals ist Aehnliches von der Entwicklung des *sittlichen* und *religiösen Lebens* zu sagen.

Was das *sittliche* (und allgemein *kulturelle*) Leben betrifft, so ist wohl im Laufe dieses Jahres, jedenfalls in den „Neuen Wegen“, aber in ihnen doch wohl, weil auch in der Welt, das nur noch deutlicher geworden, was man unter dem Generalnemmer des Amerikanismus zusammenfaßt<sup>1)</sup>). Ohnmächtig stehen wir besonders dieser Entartung des Lebens in Haft, Mechanismus, Entseelung, Entmenschung, Entheiligung des Lebens gegenüber, all dem Laster, all der wilden Betäubung, all der Brutalität, all der Sophistik der Sinnlichkeit, die aus der Einen schlimmen Quelle fließen. Aber auch hier erscheinen die ersten Zeichen einer Wendung. Es ist besonders in dem großen Aufsatz von Frau Roland Holst darauf hingewiesen worden, wie in

<sup>1)</sup> Er hat neuerdings in dem Buche von Georges Duhamel: „Scènes de la vie future“ eine klassische Darstellung erfahren.

Wissenschaft und Philosophie eine Abwendung von Materialismus, Mechanismus, Naturalismus und eine entsprechende Hinwendung zu Gott, der Freiheit, der Seele, dem Bruder allgemein geworden ist. In der Tat sind das erstaunliche Entwicklungen. Aus den neuesten Gedanken der Wissenschaft und Philosophie kann man das Licht, das Gott heißt, mächtig wiederaufstrahlen sehen. Ich habe früher einmal auf bedeutsame *Bücher* hingewiesen, die in immer neuer Folge und auf immer neuen Gebieten von dieser Wendung zeugen, von Werfels „Barbara“ bis zu Picards „Menschengesicht“ und Eddingtons „The Nature of the physical world“ (das Wesen der physikalischen Welt). Darf man nun nicht den Schluß ziehen, daß diese Wendung ebenso gut von den Höhen in die Tiefen herabsteigen werde, als es einst die andere Denkweise getan hat?

Auch sonst aber fehlt es nicht an Zeichen, daß die Umkehr naht. Vielleicht kommt sie in Form von überraschenden Gerichten, über die gewisse Leute sich wundern werden!

Endlich das, war wir *Religion* nennen. Auch hier darf ich wohl sagen, daß das Mittelpunktereignis dieses Jahres *Rußland* war und ist, ich meine: der dortige Kampf gegen die Religion, das, was Viele als eine *Offenbarung der Gottlosigkeit* empfinden, und was dies zum Teil wohl auch ist. Dem etwas tiefer Blickenden zeigte sich bald, daß das, was in Russland so grell hervortritt, nur eine Offenbarung der *allgemeinen* Lage sei. Darob sind besonders die Kirchen aus einer gewissen überheblichen Sicherheit, in welche sie sich durch die Reaktionsjahre hatten einwiegen lassen, aufgetaumelt. „Ach so — das wäre also die Lage, nicht eine neue gesicherte Kirchlichkeit und Pfarrerlichkeit, sondern ein furchtbarer Ansturm der Verneinung und Zerstörung?“ Man darf ja wohl nicht nur von einer Krisis des Christentums, sondern von einer *Katastrophe der Religion* reden, die wir in dieser Entwicklung, deren Exponent Russland ist, vor uns haben.

Das durch diesen russischen Feuerschein bewirkte Erschrecken des Christentums kann nur gut tun. Auch hier wird es so sein, daß der Fortschritt des Guten, sagen wir: der Sache Gottes, der Sache Christi, aus dem heftigen Zusammenstoß der Gegensätze hervorspringt. Die Flammen im Osten beleuchten *ein Erwachen der Christenheit*, das freilich nur langsam seine volle Kraft bekommen wird. Gott pocht in den politischen, sozialen und religiösen Erschütterungen immer lauter an. Alle Fragen des *Menschen* laufen zuletzt in der Gottesfrage zusammen.

Das ist die Lage, in der wir stehen. Wie ich schon in einem andern Hefte gesagt habe: Auch die offene „Gottlosigkeit“ unserer Tage ist zum Teil ein Zeichen gesteigerter Leidenschaft wirklichen Gottsuchens, wie die „Sittenlosigkeit“ auch zum Teil ein Zeichen vermehrten Verlangens nach einer neuen, wahreren Art sittlichen Lebens.

Wenn wir von hier aus zum Beginn unserer Erörterung zurück-

blicken, wo von der Einigung der Menschheit die Rede war, so darf wohl auch dies hinzugefügt werden: Diese Einigung wird nicht ohne eine religiöse möglich sein, diese aber nicht ohne eine religiöse *Auseinandersetzung*. Wir müssen uns diese aber wohl weniger *theoretisch* als *praktisch* denken und weniger als Sieg einer Religion über die andere, denn als etwas Größeres: Wenn in die sogenannte Heidenwelt politische, soziale, ethische Gedanken eindringen, die ihre Quelle in *Christus* haben, dann darf vielleicht nicht von einem Vordringen des *Christentums*, wohl aber von einem Vordringen des *Reiches Gottes* geredet werden, worin über den Streit der Religionen hinweg die Menschheit sich im wirklichen Gott einigt<sup>1)</sup>.

Und zum Schluß des Schlusses:

Wo die menschliche Not am größten geworden ist, da ist Gott am nächsten. Da allein kann man ihn *verstehen*. Darum erleben wir wohl heute das Stürzen und Brechen aller Weltmächte — das, was man „Religion“ nennt, inbegriffen — weil Gott wieder neu hervortreten will und damit er hervortreten könne. Er kommt jedenfalls auch im neuen Jahr auf uns zu; unsere größte, im Grunde einzige Aufgabe aber bleibt, dies im *Glauben* festzuhalten, der dann auch ein wenig zum *Schauen* werden kann.

L. Ragaz.

## Rundschau

### Monatsschau.

Da die großen Linien des heutigen Geschehens anderwärts so gut als möglich herausgearbeitet werden sollen, so darf sich diesmal die Monatsschau mehr auf einzelne Tatsachen beschränken, und das umso mehr, als in Bezug auf die großen Themen der heutigen Geschichte in der Berichtszeit nichts Besonderes hervorgetreten ist. Was den

#### 1. Kampf zwischen Faschismus und Antifaschismus

betrifft, so hat sich infolge der letzten Vorgänge im deutschen Reichstag jene gemäßigte, den parlamentarischen Schein noch ein wenig wahrende *Diktatur Hindenburg* herausgebildet, die wahrscheinlich das Zeichen sein wird, unter der Deutschlands Politik eine Zeitlang steht. Die Sozialdemokratie bleibt dabei, sie zu stützen, um die Diktatur Hitler zu vermeiden. Ihre Stimmen sind inzwischen bei allerlei Wahlen (Baden, Mecklenburg, Bremen u. f. f.) beständig zurückgegangen, die der Kommunisten stark und die der Nationalsozialisten gewaltig gestiegen.<sup>2)</sup> Man

<sup>1)</sup> Einen bedeutsamen Beitrag zur Vertiefung in diese Probleme bilden ohne Zweifel die Bücher von Romain Roland: „Ramakrischma“ und „Vivekananda“, wie auch die von Stanley Jones, von denen anderwärts in diesem Heft die Rede ist. *Mensching* gehört übrigens auch hierher.

<sup>2)</sup> Das Verbot des Films „Im Westen nichts Neues“ gilt als ein Sieg dieses neuen rohen Nationalismus, der nicht hören will, wie der Krieg wirklich war, sondern ihn romantisch-nationalistisch umfälschen will. Man wird aber nichts wider die Wahrheit können. Solche Verbote sind Zeugnisse der Schwäche und wirken bekanntlich als Propaganda.